Olympische Spiele 1972

Die Gibson Medaillon Flying V 1972

Ein Ereignis der absoluten Superlative mit 195 Wettbewerben, 7.133 Athleten aus 121 Ländern sollte alle Rekorde brechen. Es sollte ein fairer Wettbewerb und ein Fest des Friedens werden. Die ersten zehn Tage lief alles perfekt, doch am Morgen des 5. Septembers wurde die friedliche Idylle durch einen schrecklichen Vorfall zerstört. Acht palästinensische Terroristen drangen in das olympische Dorf ein, töteten zwei Mitglieder der israelischen Olympiamannschaft und nahmen acht als Geisel. Bei dem folgenden Polizeieinsatz wurden alle Geiseln, fünf Terroristen und ein Polizist getötet.

Von Herbert Engelhard

Nach all diesen furchtbaren Dingen, die die olympische Veranstaltung überschatteten, gab es allerdings auch positive Dinge zu verkünden. Nach 50-jähriger Abwesenheit wurde das Bogenschießen wieder eingeführt, Handball kam nach 36 Jahren erneut ins Programm. Und es gab Highlights. Ein absoluter Höhepunkt waren die Leistungen des amerikanischen Schwimmers Mark Spitz. Er startete und gewann in sieben Wettbewerben, wobei er jedes Mal einen neuen Weltrekord aufstellte.

Weltrekordverdächtig

Man könnte vermuten, es wären gerade diese olympischen Spiele der Anlass gewesen, dass Gibson bereits in weiser Voraussicht 1971 die Medaillon Flying V ins Rennen schickte. Denn konnte es etwas Schöneres geben, als selbst eine Goldmedaille in den Händen zu halten – wenn auch hier in Form einer Gitarre? Die bevorstehende Olympiade erwies sich offenbar als überaus geeigneter Zeitpunkt, den dritten Anlauf für die Flying V zu starten. Obwohl sich bekannterweise die Korina V und auch ihr Mahagoninachfolger aus den Sechzigern nicht gerade als Verkaufsschlager erwiesen, gab man nicht auf. Diese neue Variante sollte endlich Licht in das Schattendasein dieses limitierten Gitarrenmodells bringen, was sich auch bestätigte. Alle 350 Instrumente wurden verkauft. Die baulichen Veränderungen des neuen Instrumentes waren im Vergleich zur 60er-Jahre-Schwester gar nicht so dramatisch, denn man griff auf gewohnte Zutaten wie Mahagoni-Body und -Hals zurück. Allerdings fertigte man jetzt den Korpus aus zwei Teilen. Dieser wurden in der Mitte mit einer Holzfeder, dem so genannten „keyway“ verbunden. Der Hals bestand aus drei Teilen, während die Breite am Sattel lediglich 39 mm betrug, sehr schmal also und deshalb nicht jedermanns Sache. Ebenfalls neu konstruiert wurde der Halsübergang zum Body. So hatten diese Gitarren keinen Halswinkel, sondern man setzte den Hals gerade ein und erhöhte ihn lediglich, um den richtigen Abstand zum Steg zu bekommen. Der Kopfplattenübergang zum Hals wurde mit einem Volut verstärkt, so wie bei anderen Gibson-Instrumenten dieser Zeit auch. Denn gerade diese bruchgefährtete Stelle sorgte beim Umfallen des Instruments schnell für eine plötzliche Enthauptung desselben.

Als willkommene Werbefläche musste das Trussrod-Cover herhalten. In diesem Fall diente es nicht nur der Abdeckung des Spannstabs, auch ein dicker goldener Gibson-Schriftzug fand hier seinen Platz. Das Griffbrett bestand aus Palisander, geschmückt mit Perloid-Dots. Im Gegensatz zu späteren Flying Vs waren diese Einlagen alle gleich groß. Als seitliche Orientierungshilfen verwendete man weiße Kunststoffpunkte, während als Mechaniken die bewährten Klusons mit ihren so wunderschön vergilbten, zweireihigen Kunststoffknöpfen zum Einsatz kamen, auf deren Gehäuse der Schriftzug „Gibson Deluxe“ zu lesen war.

DETAILS

Hersteller: Gibson
Modell: Medaillon Flying V
Produktionszeit: 1971
Stückzahl: 350
Farbe: Cherry
Body: Mahagoni
Hals: Mahagoni
Mensur: 24 3/4 Zoll
Sattelbreite: 1 9/16 Zoll
Griffbrett: Palisander
Inlays: Pearl Dots
Pickups: Patent # Decal Humbuckers
Bridge: Tunematic
Tailpiece: Stop
Tuners: Kluson
Hardware: Chrome
Pickguard: White
Wert unter Sammlern:
1985: ca. 1.000 Dollar
2007: ca. 10.000 - 12.000 Dollar, je nach Zustand

Ruhe sanft

Für die korrekte Saitenführung und Befestigung sorgte eine Tunematic-Bridge in Verbindung mit einem Stoptail. Diese Lösung wurde bevorzugt, da man bei Gibson bemerkt hatte, dass viele Gitarristen die wenig stimmstabilen Maestro-Tremolos von ihren 67er-Gitarren entfernten und ein Stoptailpiece anbrachten. Die gesamte Elektrik wurde auf einem dreilagigen, weiß-schwarz-weißen Pickguard befestigt. Dieses Schlagbrett war am rechten Flügel etwas schmaler als bei der früheren Flying V. Für die Soundübertragung sorgten zwei Patent # Decals mit Chromcover. Als Regelwerk standen zwei Volumen- und ein Tonpoti sowie der obligatorische Dreiweg-Toggle-Switch zur Verfügung. Das musste reichen, um den Pickups den gewünschten Sound zu entlocken. Die Anschlussbuchse fand ebenfalls ihren Platz auf dem Pickguard. Auf dem linken Bodyflügel brachte man das namensgebende Medaillon an, das einer Olympia-Medaille auffallend ähnlich war. Auf dieser goldenen Plakette waren der Schriftzug „Limited Edition Modell“, der Name Gibson und die Seriennummer eingraviert - durchlaufend von 1 bis 350. Bei vielen Modellen befindet sich auf der Kopfplattenrückseite keine weitere Nummer, sondern lediglich der „Made in USA“-Stempel. Bei einigen Instrumenten jedoch wurde eine weitere im Gibsonsystem fortlaufende Nummer angebracht. Als optimalen Ruheplatz für das Instrument gab es einen schönen Koffer mit rotem Innenfutter. Auf der Deckelaußenseite befand sich noch einmal das Medaillon, allerdings ohne Nummer. Manche geschäftstüchtige Zeitgenossen haben sich seit einiger Zeit darauf spezialisiert, diesen Koffer allein zu erwerben. Von dem wird die Plakette entfernt, mit einer Seriennummer versehen und das Ganze auf eine normale Flying V montiert - schon entsteht eine weitere Medaillon-Gitarre.

Entwertungen

Jedes der 350 Instrumente erblickte damals in Cherry-red mit einer geschmackvollen schwarzen Kopfplattenfront das Licht der Welt. Doch leider schlug das Schicksal für viele Gitarren grausam zu. Da zu dieser Zeit die allerwenigsten daran dachten, Instrumente zu sammeln, machten Hobbybastler vor keiner Schandtat halt. Es wurden Fräsungen für einen dritten Pickup vorgenommen, zusätzliche Löcher für Minischalter in das Schlagbrett gebohrt, und scheinbar war es ganz große Mode, die komplette Gitarre umzulackieren. Was war schon dabei? Die Rockidole dieser Ära machten es doch auch. So wurden viele Instrumente in beliebten Hardrock-Farben (weiß oder schwarz), manchmal sogar eine Kombination beider (Schenker-Design) refinished. Aus heutiger Sicht ein herber Verlust für die Sammlerwelt. Sogar das Medaillon wurde entfernt und die Vertiefung vor der Neulackierung zugespachtelt. Grauenvoll. Entsprechend wenige Exemplare befinden sich heutzutage noch im Originalzustand. Diesem Umstand ist es zu verdanken, dass es heute sehr schwierig ist, ein gut erhaltenes Instrument zu finden. ■